

Stützpunkten belagern. Für uns ist der einzige Feind Amerika!« — Und wie denkt er über Afghanistan? »Kann sein, daß wir nicht übereinstimmen im Prinzip mit der sowjetischen militärischen Intervention. Aber hat sie nicht nur das Ziel, das Gleichgewicht wiederherzustellen gegenüber dem Aufmarsch der Amerikaner in der Zone?« — Und ein hoher Beamter des Emir von Qatar sagt: »Unsere natürlichen Verbündeten sind die Amerikaner, sie verhalten sich uns gegenüber wie Feinde; unsere natürlichen Feinde, die Sowjets, bemühen sich zu unserer Unterstützung auf allen Gebieten, politisch, diplomatisch; militärisch, das zwingt uns, sie wie Freunde zu betrachten; das ist kurz gesagt unser Drama und die Quelle unserer Verzweiflung.«

So beginnen die Stützen des Imperialismus zu wanken. Es ist nicht nur die Allianz zwischen Israel und USA, die den Nahen Osten erschüttert, es ist auch der Krieg zwischen Irak und dem Iran, der mit dem iranischen Sieg und der Vertreibung der irakischen Truppen aus dem Iran endete. Dazu meint Haig: »Es besteht ein großes Risiko, daß der Konflikt auf Nachbarstaaten übergreifen könnte, und er hat bereits die innerarabischen Beziehungen erschwert. Er könnte zu unvorhergesehenen und weitreichenden Veränderungen im regionalen Machtgleichgewicht führen, das der SU die Gelegenheit bietet, ihren Einfluß in dem Prozeß zu erweitern.«

Die irakische Führung hatte geglaubt, daß der Krieg gegen Iran eine Sache von 2 bis 3 Wochen sein werde, daß Iran und die iranische Armee von der Revolution geschwächt keinen ernsthaften Widerstand leisten könne und daß die Bevölkerung Kusistans sie als Befreier empfangen würde. Irak würde dann die militärischen und politischen Stellungen einnehmen, die vordem der Iran unter dem Schah-Regime in diesem Gebiet hatte. Der Westen hatte dem Iran in diesem Krieg keine militärischen Chancen gegeben. Jedoch ist die irakische Armee in erster Linie von den revolutionären Massen Persiens besiegt worden, die unter Khomeinis Führung den Schah gestürzt hatten und die Amerikaner aus dem Lande verjagt hatten. Fremde Invasion, von wem immer sie auch ausgehen mag, ist für die iranischen Massen der Versuch, die ausländische — d.h. amerikanische Macht — wiederherzustellen und die — wenn auch noch so kleinen — Errungenschaften der Revolution wieder zu gefährden. Es war die Bevölkerung der von den Irakern besetzten Städte, die mit leeren Händen und der Unterstützung der Pasdaran von Haus zu Haus um jeden Meter gegen die Eindringlinge kämpften. Die irakischen Truppen haben die Städte geplündert, und die irakische Führung mußte die Begeisterung der Truppen durch Geschenke anheizen. Die revolutionären Jugendlichen Irans dagegen zogen ohne Zuwendungen in den Kampf, sie ließen sich durch nichts von ihrem Einsatz mit dem Leben zurückhalten.

Das war die erste Überraschung nicht nur für die Iraker, auch für die Weltöffentlichkeit. Der Versuch Bani Sadr an der Spitze der Armee, diese in den Kampf gegen Irak zu führen, scheiterte an den Auswirkungen der iranischen Revolution auf die Armee, die in ihren Spitzen amerikafreundlich und amerikanisch geschult war. Damit scheiterten aber auch die politischen Vorstellungen Bani Sadr über die weitere Entwicklung Persiens nach der Revolution.

Die zweite Überraschung für die Welt-Öffentlichkeit war die Tatsache der »Mobilisierung« (Bassej). Eine unerwartet hohe Zahl von Jugendlichen war bereit, der Aufforderung Khomeinis zu folgen, ihr Leben für die Vertreibung der Feinde der iranischen Revolution einzusetzen, vor allem gegen Feinde aus dem Ausland. Vielleicht war es einer der schwersten Fehler der Volks-Muhjaheddin, die Auseinandersetzung mit Khomeini und der reaktionären Fraktion der Mullahs nicht bis nach dem Krieg zu verschieben und sich stattdessen mit dem erfolglosen Bani Sadr zu verbünden. Offenbar wurde Khomeini mit dieser Opposition (mit Massenhinrichtungen) deshalb fertig, weil sie zusammenfiel mit dem Kampf gegen die Iraker — und so als amerikanisch gelenkt diskreditiert werden

Kolleginnen und Kollegen, die am Kontakt mit einer örtlichen Gruppe interessiert sind, bitten wir, sich an die Redaktionsadresse zu wenden.

Haben die Israelis dem Iran während des Krieges mit Irak Waffen geliefert?

Das hat jedenfalls der israelische »Verteidigungs«-Minister Sharon erklärt. Laut Sharon seien Israelis und Amerikaner sich seit längerem einig gewesen, daß »strategisch gesehen, Iran bedeutender ist (als Irak) ... Wir sagten, daß trotz der Tyrannei Khomeinis, die wir alle hassen, wir ein kleines Fenster zu diesem Land offen lassen müßten ... Israel habe über ein drittes Land »symbolische Lieferungen« von Waffen an Iran geschickt — »Wir gaben ihnen (den US-Behörden) Listen, sie wußten genau«, was an Iran geliefert wurde. Für die »Vertreter von zweien der großen Demokratien« — wie Sharon die USA und Israel bezeichnet — stehe die Frage: »Wer wird in Zukunft — nach Khomeini — im Iran die Macht ausüben? ... Sicherlich die Offiziere auf dem Schlachtfeld, die im blutigsten Krieg kämpfen, den die Region gesehen hat ...«

Das »offene Fenster«, durch das der Westen wieder in den Iran schlüpfen möchte, ist also die iranische Armee — jene von den USA aufgebaute Armee, auf die auch Banisadr setzt! Die amerikaorientierten höheren Offiziere haben diesen Krieg nicht geführt; sie wollten ihre militärische Stärke für die inneren Auseinandersetzungen nach dem Krieg bewahren. Deswegen mußte die Führung der islamischen Republik auch Banisadr als Mann der Amerikaner anklagen und aus dem Land vertreiben. (Nach »International Herald Tribune«, 29. 5. 1982 und 1. 6. 1982)

konnte. Der Krieg gegen Irak war die Verteidigung der iranischen Revolution.

Saddam Hussein von Irak hat angesichts der Niederlage Ägypten um militärische Hilfe und um Soldaten gebeten. Im Krieg selbst hatte er von Anfang an große finanzielle und militärische Ausrüstungshilfe von Saudiarabien, Jordanien, Ägypten und aus den Golfstaaten erhalten. Alle arabischen Staaten, die Irak unterstützten, besonders aber Saudi-Arabien befürchten jetzt das Überspringen der iranischen Revolution. Es ist kaum anzunehmen, daß die iranische Armee — wie die bürgerliche Presse glaubt — nach Irak oder den Golf-Staaten einmarschieren wird. Vielmehr wirkt der Sieg der iranischen Revolutionsarmee auf die labilen Verhältnisse im Irak und den Ländern, die Irak unterstützten. Saudi-Arabien z.B. hat sich bereit erklärt, Reparationen für die zerstörten iranischen Städte zu bezahlen oder daran teilzunehmen, um sich der drohenden Gefahr so zu entziehen.

Jordanien hat die Amerikaner um Waffenhilfe gebeten, da es den Krieg gegen Iran mit »freiwilligen« Soldaten aktiv unterstützt hat. Die Amerikaner haben ihnen erklärt, sie könnten das nicht in dem gewünschten Ausmaß, weil sie dann wieder Schwierigkeiten mit Israel bekommen würden. Die Israelis sagen, Waffenlieferungen an Saudiarabien, die Golfstaaten und Jordanien sind Waffen, die sich morgen vielleicht, wenn

Inhaltsverzeichnis

Naher Osten. Ein Überblick	1
Von einer Reise nach Libyen	4
Falkland-Konflikt — Unordnung im westlichen Lager ...	7
Fakten zur polnischen Entwicklung	11
Spaltung der Friedensbewegung?	14
Frankfurt/Darmstadt: Gewerkschafter gegen Startbahn .	18
Wahl in Hamburg	21
Frankfurt: Mannesmann-Demag-Torbesetzung	23

Arbeiterkorrespondenzen

Türken im Hungerstreik erleben »Solidarität«	29
Springer Hamburg: Entlassungen durch Großdruckerei	30
Dortmund: VKL Hoesch/Phönix zum NH-Skandal	31

Arbeiterpolitik

INFORMATIONSBRIEFE DER GRUPPE ARBEITERPOLITIK

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
F. Lübke · Herstellung und Vertrieb: GFSA — Gesellschaft zur Förderung des Studiums der Arbeiterbewegung e.V., Postfach 15 02 47, 2800 Bremen 15
Postcheck Hamburg 4100 77-205, BLZ 200 100 20

die Amerikaner die Kontrolle wie im Iran verlieren, gegen sie richten könnten. Damit haben sie nicht ganz unrecht. Die politischen Verhältnisse in diesen Staaten können sich schnell ändern, Aufstände und Erhebungen der letzten Monate sind Vorzeichen. So tritt mehr und mehr der Zwang für die Amerikaner und die NATO ein, selbst militärisch im Nahen Osten einzugreifen.

Israelische Propaganda-Erklärungen, daß Israel dem Iran Waffenhilfe (Ersatzteile) geleistet habe, zeigen, daß Israel auf die Uneinigkeit der arabischen Staaten setzt. (vgl. Kasten). In der »Welt« vom 25. 5. 82 wird gesagt: »Ob sich Saddam Hussein seine furchtbaren Irrtümer je eingestehen wird? Das ist kaum anzunehmen, wenngleich die zurückgeschlagene Armee eines Tages Rechenschaft fordern wird... Seine »Fachleute« mit ihren schematischen Aufzählungen von Truppenstärken haben ihn und uns (!) getäuscht; im Nahost gelten andere Maßstäbe. Die Perser mit ihren westlichen Waffen erwiesen sich als die besseren Soldaten im Kampf um Heimat und Islam.« — Ist das Selbstbetrug oder Dummheit? Nicht die besseren Waffen waren entscheidend, sondern die Menschen, die mit schlechten Waffen kämpften. Und ist nicht die bürgerliche und imperialistische Strategie von dem »Aufzählen von Panzer- und Flugzeugzahlen« beherrscht? (Im Juni 82) ■

Nahost:

Die Ermordung Sadats im Herbst 1981 hat die Friedensillusionen von Camp David zerstört¹. Das Bild, das die Ereignisse im Nahen Osten bieten, wird immer verwirrender. Nationale und internationale Gegensätze, äußere und innere Spannungen, die trotz aller Lösungsversuche bisher nicht gelöst werden konnten, haben sich zu einem kaum entwirrbaren Knäuel zusammengeschnürt. Die allgemeine Kriegsgefahr, die vom Nahen Osten ausgeht, wächst.

In Camp David unternahm die USA den Versuch, unter Ausschaltung der SU die Probleme im Nahen Osten und die Feindschaft der arabischen Staaten gegen Israel dadurch aufzulösen, daß ein Friedensschluß zwischen Ägypten und Israel unter amerikanischer Oberhoheit und die Räumung des Sinai als erster Schritt vereinbart wurden, dem andere mit anderen arabischen Staaten folgen würden. Die in Camp David vereinbarte und im April 1982 abgeschlossene Räumung des Sinai-Gebietes hat die innenpolitische Lage in Israel verschärft. Die Regierung Begin hatte alle Mühe, ihre eigenen Parteigänger, die den Abzug aus dem Sinai verhindern wollten, unter Kontrolle zu halten. Gleichzeitig setzten die Amerikaner die Regierung Begin unter Druck, gegen ihre eigenen Anhänger die Räumung des Sinai zu vollenden. Trotz der Rückgewinnung des Sinai sind die inneren Probleme Ägyptens um keinen Millimeter näher an eine Lösung herangebracht, während die Lösung des Palästinaproblems und der von Israel besetzten Westbank noch schwieriger geworden ist. Schon hat die Regierung Begin erklärt, daß die Ausdehnung der israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten nun erst recht vorangehen werden würde. So versucht die Regierung ihre enttäuschten Anhänger mit weiteren Siedlungen in der Westbank zufriedenzustellen. Der jetzige Einmarsch im Libanon soll die PLO zerschlagen. Damit hoffen die Israelis, auch die Widerstandskraft der Palästinenser in der Westbank zu treffen.

In der Behandlung des Palästinaproblems spiegeln sich die Auflösungserscheinungen der imperialistischen Herrschaft im Nahen Osten (in dem die wichtigsten außeramerikanischen Erdölquellen, über die der Imperialismus verfügt, liegen) wider. Seit dem 2. Weltkrieg fand der amerikanische Einfluß im Nahen Osten nach der Ablösung Englands und Frankreichs als Kolonialmächte seinen Ausdruck vor allem in den **ökonomischen** Verbindungen, dem wirtschaftlichen Einfluß und der

Zusammenarbeit mit den herrschenden Klassen dieser Länder. Diese Periode der ökonomischen Beherrschung wird seit dem Ende des Schah-Regimes im Iran mehr und mehr abgelöst von der Notwendigkeit, die imperialistische Herrschaft mit **militärischen Mitteln** zu sichern, da die wachsenden gesellschaftlichen Widersprüche die imperialistische Herrschaft gefährden. Das macht aber ein direkteres Eingreifen der USA erforderlich.

In den letzten Jahren wurde viel davon gesprochen, daß die USA — ähnlich wie nach dem Ende des 2. Weltkrieges in Europa — eine Art Marshall-Plan für die Länder, die von sozialer Unruhe bedroht sind, aufstellen sollten. Ein führender Berater der amerikanischen Ölgesellschaften, Walter Levy, hat dazu mit Hinweis auf den Nahen Osten schon 1979 erklärt: »Vor allem glaube ich, daß unser Land nicht reich genug ist, eine Art von Marshall-Plan für das Gebiet aufzustellen.« — Der Marshall-Plan war seinerzeit nur möglich 1. aufgrund der Riesengewinne, die die USA während des 2. Weltkrieges mit den Rüstungslieferungen an die gegen Deutschland kriegsführenden Länder gemacht hatten, und 2. weil die Marshall-Plan-Gelder im kriegszerstörten, aber kapitalistisch hochentwickelten Westeuropa als Zündung für einen neuen kapitalistischen Aufschwung wirkten. Beide Voraussetzungen fehlen heute im Nahen Osten.

Die Gegensätze unter den ölproduzierenden Ländern des Nahen Ostens

Unter den ölproduzierenden Ländern des Nahen Ostens findet ein Konkurrenzkampf um Preis und Absatz des Erdöls statt. »Amerika hat beschlossen, daß arabische Länder, die mit ihm befreundet sind, die größtmögliche Menge Erdöls zu niedrigsten Preisen produzieren sollen, damit die Staaten kein libysches oder algerisches Erdöl kaufen.« (Khadafi in einer Rede zum 12. Jahrestag der libyschen Revolution am 1. 9. 81.)

Schon Präsident Carter hatte erklärt, wie wichtig es sei, daß die Nationen dieses Gebietes »wissen, daß wir ein wirkliches Interesse, ein wirkliches nationales Interesse an der Stabilität und dem Frieden in dieser Region haben — besonders für den Nachschub von Öl, die Wege, über die das Öl an uns selbst geliefert wird und zu unseren Freunden und Alliierten in der Welt.« (Time 12. 3. 79) Jetzt ist das Gebiet am Indischen Ozean, am Persischen Golf und am Roten Meer zu einem militärischen Aufmarschgebiet der Amerikaner geworden. Die Kontrolle dieser Meere ist zur Beherrschung der Ölquellen und Transportwege in der arabischen Welt für die USA wichtig.

Die Ausgaben für das Militär sind (pro Kopf gerechnet) im Nahen Osten 5mal größer als die in Europa. In Israel, Ägypten, Syrien, Irak, Saudi-Arabien, Libyen und Jordanien hat die Zahl der Panzer 17 000 erreicht. (1973 waren es 3000 und 1977 12 000). Die Luftstreitmacht verfügt über 3000 Maschinen (1973: 2000 und 1977: 2200). Die Zahl der Boden-Boden-Raketen beträgt 220 (1973: 30 und 1977: 65). — Israel allein hat 3500 Panzer und 600 Kampfflugzeuge (Westdeutschland zum Vergleich: 3700 Panzer und 550 Kampfflugzeuge); Ägypten: 1700 Panzer und 300 Flugzeuge. Ägypten erhält jährlich 800 Millionen Dollar von den USA zur Unterhaltung — es fordert 1,5 Milliarden Dollar, d. h. ebensoviel wie Israel von den USA erhält. Die starke Zunahme der Waffen ist nicht Ursache der Kriegsgefahr, sondern spiegelt die ständig steigende gesellschaftliche und politische Spannung wider.

1967 war die Kontrolle über das Rote Meer für die arabischen Staaten von Bedeutung für den gemeinsamen Kampf gegen Israel. Dann wurde es jedoch für die konservativen arabischen Staaten des Nahen Ostens (wie Saudi-Arabien, Ägypten, Sudan) wichtig, um die Revolution in Äthiopien und Jemen zu bekämpfen. Heute ist das Rote Meer zum Aufmarschgebiet der USA geworden. Das zeigte das Manöver der »Schnellen Eingreiftruppe« der USA Ende 1981, das sich von Ägypten über Sudan, Somalia bis Oman erstreckte. Das zeigt aber auch die ständige Stationierung von Teilen eben dieser Eingreiftruppe in der Pufferzone auf dem Sinai seit März 1982 — unter dem Deckmantel der »internationalen Friedenstruppe«!

¹ In Camp David zwang der amerikanische Präsident Carter Israel 1978 zu einem Abkommen mit den USA und Ägypten, das die Rückgabe des Sinai an Ägypten und die gegenseitige Anerkennung vorsah. In eine Pufferzone zwischen Israel und Ägypten sollte eine »internationale Friedenstruppe« unter Leitung der USA einziehen. Dies Vorhaben wurde erfüllt. Dem Abkommen sollten sich bald andere arabische Staaten wie Jordanien und Saudi-Arabien anschließen. Das Vorhaben erfüllte sich nicht. Vgl. dazu den Artikel »Amerikanischer Frieden auf Erden«, Arpo 5/78.

Die Revolution in Äthiopien

Libyen hat Äthiopien nach dem Sturz des Feudalregimes unter dessen Kaiser Haile Selassie durch die äthiopische Armee und später in der weiteren Entwicklung die äthiopische Revolution unterstützt, während Saudi-Arabien mit und durch Ägypten und den Sudan die Gegner der Revolution in Äthiopien unterstützte.

1974 kam der DERG (Koordinationskomitee der bewaffneten Kräfte) in Äthiopien zur Macht. Eine von der kaiserlichen Herrschaft lange verschwiegene Hungerkatastrophe in den Jahren 1972-74, die Hunderttausenden armer Bauern das Leben kostete, hatte das Feudalregime endgültig zerrüttet. Die entscheidende Maßnahme des DERG war dann 1975 die Verkündung der Landreform. *„Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Landreform eine bedeutende und manchmal dramatische Steigerung des Lebensstandards für Millionen äthiopischer Bauern bewirkt hat.“*²

Die Gegner der äthiopischen Revolution fürchteten deren Übergreifen auf ihre bzw. die Nachbarländer, nachdem schon das Numeiri-Regime im Sudan seit langem sich gegen die innere Opposition nur mit massiver ägyptischer Militärhilfe behaupten konnte. Ägypten seinerseits ist auch durch innere Konflikte bedroht und sucht USA-Hilfe zur Sicherung seiner Existenz.

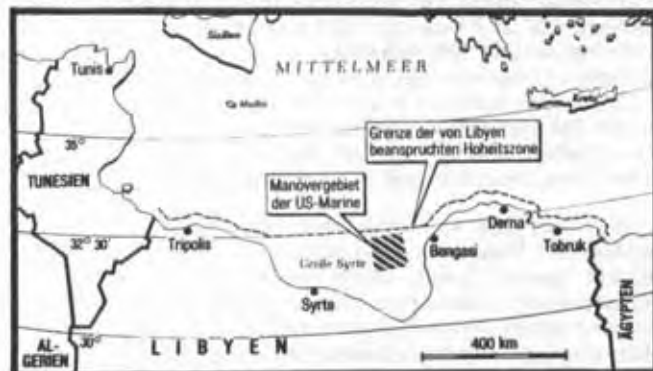
Im nachrevolutionären Bürgerkrieg in Äthiopien unterstützten die äußeren Gegner 1976 und später die eritreische Unabhängigkeitsbewegung, finanzierten den Krieg Somalias gegen Äthiopien und dessen Versuch, den Ogaden von Äthiopien abzutrennen, und alle anderen Loslösungsbestrebungen in Äthiopien, die in den verschiedenen Landesteilen

² *„Ethiopia. Empire in Revolution“*, M. u. D. Ottaway, New York, 1978, S. 182.

Der libysche »Angriff« – eine amerikanische Herausforderung

»Newsweek« berichtete in einer kleinen Notiz vom 24. 8. 1981 über die Vorbereitung des »Zwischenfalls« im Golf von Sidra:

»Nach Monaten der Debatte darüber, wie Muammar Kaddafi neutralisiert werden kann, will die Reagan-Regierung diese Woche ihre erste Herausforderung an den libyschen Staatsmann richten. Nach Anweisungen von Präsident Reagan hat Verteidigungsminister Caspar Weinberger die 6. Flotte beauftragt, Manöver an der libyschen Küste im Golf von Sidra durchzuführen, den Kaddafi als libysches Territorium beansprucht. Die Vereinigten Staaten erkennen den Anspruch Libyens nicht an und wollen Kaddafis Reaktionen – und die seiner Verbündeten in Moskau – testen, indem sie Kriegsübungen im Golf vornehmen. Um sicher zu gehen, daß die Welt das mitbekommt, hat die Flotte Kapitäne und Piloten in der Region gewarnt, daß 3200 Quadratmeilen des Golfes in die Feuerzone einbezogen sind. US-Piloten und -seeleute haben Order, auf nichts anders zu schießen als auf



Übungsziele – es sei denn, daß auf sie gefeuert wird. Washingtons Behörden wollen ebenfalls herausfinden, wie Kaddafi auf etwas reagiert, das sie als ein zufälliges Zusammentreffen darstellen: ägyptische Truppen werden zur selben Zeit Manöver entlang der libyschen Grenze abhalten.«

und Provinzen von den feudalen Gegnern der Revolution getragen wurden. Obwohl die Regierung Somalias sich »marxistisch« nannte, leistete Somalia aktiven Beistand gegen die äthiopische Revolution.

Saudi-Arabien ermunterte den Sudan, endgültig mit der SU zu brechen mit einem Angebot, 200 Millionen Dollar zum Einkauf von Waffen im Westen zur Verfügung zu stellen, nebst ausgedehnter finanzieller Wirtschaftshilfe. Dieselbe Politik verfolgte Saudi-Arabien in Ägypten und Somalia. Somalia bekam von Saudi-Arabien Hunderte von Millionen Dollars, um es aus dem sowjetischen Einfluß herauszulösen. Im Verlauf der verschiedenen Etappen der äthiopischen Revolution unterstützte Saudi-Arabien immer die konservative, beherrschende Fraktion im DERG gegen die sozialrevolutionäre, progressive, die unter dem Druck der Probleme des Landes und der erwachenden Massen, vor allem der Bauern, sich radikalisierte.

Die Entwicklung in Äthiopien widerlegt die Behauptung, daß die SU die Revolution im Nahen Osten schürt. Russen und Kubaner hatten zu Somalia und Äthiopien gute Beziehungen. Die SU und Kuba haben lange Zeit versucht, im Streit zwischen den beiden Ländern zu vermitteln. Das wiederum wurde von den westlich orientierten Ländern unter Führung Saudi-Arabiens torpediert. Diese weckten bei den Somalis die Hoffnung, daß Äthiopien in den Kämpfen der Zentralregierung gegen die Loslösungsbestrebungen der verschiedenen Provinzen zerfallen würde und Somalia dann den Ogaden in sein Staatsgebiet eingliedern könne. Zunächst schien diese

Aus dem Bericht einer Genossin, die Libyen kürzlich besuchte.

Libyen war Kolonialland unter italienischer Herrschaft. 1952 wurde es zur unabhängigen Monarchie erklärt. Amerikaner und Briten handelten schon vor der offiziellen Unabhängigkeit aus, wieviel Libyen für die Stationierung von Militärbasen erhalten sollte. Die USA zahlten 2 Mio. Dollar pro Jahr. Ende der 50er Jahre wurde dann Erdöl gefunden. Multinationale Konzerne begannen, Libyen unter sich aufzuteilen. Der neue Reichtum wurde weder für die Infrastruktur noch für die Landwirtschaft oder gar in die Errichtung einer eigenständigen Wirtschaft investiert. Einen geringen Teil der Einkünfte erhielt die Elite in Libyen, der Rest floß ins westliche Ausland. 1969 war in Libyen nichts als Bohrtürme und Transportwege für das Erdöl.

Daß die Entwicklung nach der Revolution anders verlief, ist darauf zurückzuführen, daß das Erdöl zu 3/4 verstaatlicht wurde und die Gesellschaft durchgreifend verändert wurde. Auf dem Weg, den Libyen zu beschreiten sich vorgenommen hat, liegen jedoch Hindernisse. Die bedeutendsten sind: ein hoher Arbeitskräftemangel, zum einen dadurch bedingt, daß Libyen nur drei Mio. Einwohner hat, wovon die Hälfte unter fünfzehn Jahre alt ist, zum anderen gibt es zu wenig ausgebildete Fachkräfte im Land. Das brachte Libyen einen Ausländeranteil von 34,4 % an der Erwerbstätigenquote ein. ...

Erst in den letzten 13 Jahren wurde damit begonnen, ein Ausbildungssystem zu entwickeln. 1950 gab es nur 9 Abiturienten, und 90 % der Libyer waren Analphabeten. Heute ist diese Zahl auf unter 50 % gesenkt worden.

Eine andere große Schwierigkeit ist die Importabhängigkeit. Besonders auf landwirtschaftlichem Gebiet gibt es Projekte, die Libyen wenigstens von Nahrungsmittelimporten unabhängig machen sollen. Da Libyen nur über wenig kultivierbaren Boden verfügt, ist es gezwungen, das Unmögliche möglich zu machen und Nahrung in der Wüste wachsen zu lassen. ...

Die medizinische Versorgung der Bevölkerung wurde so ausgebaut, daß sie mit europäischen Verhältnissen vergleichbar ist. Wird in Libyen jemand so schwer krank, daß im Lande selbst nicht mehr geholfen werden kann, so wird ein Krankenaufenthalt im Ausland finanziert.

Vor der Revolution gab es nur eine Universität in Tripolis mit Zweigstelle in Benghazi. Daraus wurden zwei eigenständige Universitäten. Die Fakultäten bemühen sich, die Lehrinhalte am Bedarf der Gesellschaft zu orientieren. ...

